

# Pro Campus-Presse.

Die Initiative zur Förderung journalistischen Engagements an Hochschulen

## STUDIERN IM AUSLAND

# Nichts wie weg

Spanien, Griechenland, Türkei – mit „Erasmus“ können deutsche Studenten studieren, wo andere Urlaub machen. Und zwar seit 20 Jahren. Mit dem Ziel, die Zusammenarbeit zwischen den europäischen Hochschulen zu verbessern, wurde das Programm „European Region Action Scheme for the Mobility of University Students“ 1987 gegründet. Seitdem haben rund 240.000 deutsche Hochschul学生 einige Monate im Ausland studiert, im Hochschuljahr 2004/2005 wechselten mehr als 22.000 Studenten vorübergehend ihren Lernort. Damit war Deutschland erstmals Spitzenreiter vor Frankreich und Spanien.

**Quer durch Europa** Neben allen EU-Mitgliedsstaaten sind Island, Liechtenstein, Norwegen, Bulgarien, Rumänien und die Türkei Teilnehmer des Programms. Möglich ist jeweils der Wechsel zwischen Partneruniversitäten. Die Sporthochschule Köln bietet beispielsweise die Studienorte Athen, Innsbruck, Prag, Barcelona sowie 32 weitere Städte an und empfängt Hochschüler dieser Partner auf ihrem Campus. Organisiert wird der Austausch vom jeweiligen Auslandsamt der Unis, bundesweit zuständig ist der Deutsche Akademische Austausch Dienst (DAAD). Über ihn wird das Erasmus-Programm und dessen seit 1995 bestehende Erweiterung Sokrates gefördert und auch reglementiert.

Denn jedem Studierenden ist es nur einmal erlaubt, ein Erasmus-Studium zwischen drei und zwölf Monaten im Ausland zu absolvieren. Zu-

dem muss der Kandidat bereits seit einem Jahr an einer deutschen Hochschule eingeschrieben sein. Teilweise qualifizieren sich die Bewerber auch über Sprachtests für den Austausch. Wer es geschafft hat, wird an der Gastuniversität von den Studiengebühren befreit und bekommt einen sogenannten Mobilitätzuschuss bis maximal 200 Euro monatlich. DAAD und Auslandsamt der Heimatuni unterstützen die Teilzeit-Auswanderer auch bei der fachlichen und sprachlichen Vorbereitung auf den Auslandsaufenthalt und helfen oftmals bei der Organisation von Unterkünften.

**Zusammenschluss** Vor Ort gibt es meist spezielle Willkommensempfänge und regelmäßige Treffen um Austausch und besseren Kennenlernen von Land und Leuten. Stammtische und andere Veranstaltungen werden in der Regel von Studenten organisiert und sind dementsprechend auf die Zielgruppe abgestimmt.

Im Jahr des 20-jährigen Jubiläums wird Erasmus nun mit weiteren EU-Bildungsprogrammen wie Comenius (Schulbildung), Leonardo (Berufsbildung) und Grundtvig (Erwachsenenbildung) unter dem Dach des neuen europäischen Aktionsprogramms Life-long-Learning (LLP) zusammengeschlossen. LLP läuft zunächst von 2007 bis 2013, das zur Verfügung stehende Gesamtbudget beträgt sieben Milliarden Euro – also, nichts wie weg. ● tnt



Der Humanist Erasmus von Rotterdam ist Namenspathe des europäischen Austauschprogramms für Studenten.

## Achtung Sommerloch

THEMENTIPP

Jedes Jahr um diese Zeit droht die Medienlandschaft in einer gefährlichen Falle zu versinken: dem Sommerloch. Dieses Phänomen bezeichnet die nachrichtenarme Zeit, die hauptsächlich durch die Sommerpause der Politik bedingt ist. Besonders die Tagespresse leidet darunter und muss sich ein paar Themen zum Stopfen ausdenken. Doch auch Campuszeitungen haben es im Sommer schwer – schließlich wollen ihre Redakteure einerseits die vorlesungsfreie Zeit genießen, andererseits soll zu Semesterbeginn wieder eine neue Ausgabe stehen. Um den freien Fall ins Sommerloch ein bisschen abzdämpfen, hat sich ProCampus-Presse ein paar Themenvorschläge überlegt:

1. Medizinertest, Auswahlverfahren für Stipendien, Eignungsprüfung – hinter all diesen Fragen und Aufgaben verbirgt sich ein Mann: Günter Trost. Mit seiner Firma ITB Consulting bietet er Hochschulen an, mit fachspezifischen Studieneignungstests die besten Kandidaten für die freien Studienplätze auszuwählen. Wie sieht das aus und welche Hochschulen machen mit? Vielleicht ist der Test für die eigene Uni schon fertig. Einen ersten Einblick gibt das Porträt über Trost in der *Zeit* vom 26. April 2007, auch zu finden unter [www.zeit.de/2007/18/C-Trost-Studieneignungstests](http://www.zeit.de/2007/18/C-Trost-Studieneignungstests).

2. Wie Studenten nützliche Berufserfahrungen nicht nur in Praktika, sondern gleich im „richtigen Leben“ sammeln können, zeigen die Projekte studentischer Unternehmensberatungen. In ganz Deutschland existieren bereits solche Studentenfirmen, die Kunden wie die Deutsche Post, Volkswagen oder Wincor Nixdorf beraten. Die meisten haben sich im Bund Deutscher Studentischer Unternehmensberatungen (BDSU) zusammengeschlossen. Über dessen Arbeit und die einzelnen Organisationen kann man sich unter [www.bdsu.de](http://www.bdsu.de) informieren.

3. Endlich geschafft, der Studienabschluss ist in der Tasche und der erste Arbeitsvertrag unterschrieben. Nun ist der Stress vorbei, und es geht richtig los, oder? Der erste Job heißt für viele Akademiker: Veränderung. Die Freizeit wird weniger, man kommt erschöpft nach Hause und hat keine Zeit für Freunde oder keine Lust auf wilde Partys. Wie ihr Start ins Berufsleben war, berichten sieben Absolventen bei Spiegel Online unter [www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,422582,00.html](http://www.spiegel.de/unispiegel/jobundberuf/0,1518,422582,00.html). Und bestimmt finden sich auch an jeder Hochschule Berufsstarter für ein Interview.

## Der Bericht

WERKSTATT

Er ist der große Bruder der Nachricht und wie so oft bei älteren Geschwistern, darf auch der Bericht mehr als seine kleine Schwester. Während diese in der Regel sachlich bleibt und möglichst kurz die wichtigsten Fakten beleuchtet, geht der Trend beim Bericht immer mehr zu einem szenischen, oft anekdotischen Einstieg. Obwohl auch die Sprache des Berichts zunehmend lockerer wird, gelten nach wie vor die klassischen Regeln der informierenden Darstellungsform. Dazu zählt der hierarchische Aufbau, nach dem Prinzip der abnehmenden Wichtigkeit. Wie bei der Nachricht im ersten Satz, steht beim Bericht das Wichtigste im ersten Absatz. Hier sollten möglichst auch die sieben W's beantwortet werden, die für Wer, Was, Wann, Wo, Wie, Warum und Woher stehen. Ein Bericht gibt also Antwort auf die Frage: Wer hat was getan, beziehungsweise wem ist was widerfahren und wann, wo, wie und warum ist das geschehen? Das Woher sagt, aus welcher Quelle der Berichtersteller die Information hat. Der Bericht hat den Anspruch, zu informieren und neue Fakten zu präsentieren. Seine Länge ist dafür nicht begrenzt, er kann 20 oder 200 Zeilen lang sein. Der Autor blickt von außen auf das Geschehen, über das er erzählt, und versucht das Thema als Ganzes kompakt darzustellen.

Bei der Themenauswahl gilt grundsätzlich, dass immer die jeweilige Zielgruppe betrachtet werden muss. Ein Bericht hat Wissens- und Orientierungswert, wenn er auf die Zielgruppe Einfluss hat, diese davon betroffen ist oder eine gewisse Nähe zum Ereignis vorhanden ist. Des Weiteren lohnt es sich über ein Thema zu schreiben, wenn es einen Gebrauchs- oder Nutzwert für die Adressaten hat. Außerdem kann ein Bericht auch einfach unterhalten, vor allem, wenn es um Menschen, Emotionen, Spannung und Außergewöhnliches geht.



### Drei Themen zum Stopfen des Sommerlochs: Test-Papst, studentische Unternehmensberatungen und Berufsanfänger.

**Impressum**  
Herausgeber  
MLP und  
Medienfachverlag Rommerskirchen  
**Redaktion**  
Seiten 1-3:  
Katharina Skibowski (V.i.S.d.P.),  
Lena Höflich, Tanja Tschurer.  
Seite 4: Dr. Niels Joeres  
**Homepage**  
[www.procampuspresse.de](http://www.procampuspresse.de)  
Medienfachverlag  
Rommerskirchen,  
Mainzer Straße 16-18,  
53424 Remagen-Rolandseck,  
Tel.: 02228/931-150,  
Fax: 02228/931-137  
MLP Finanzdienstleistungen AG,  
Alte Heerstraße 40,  
69168 Wiesloch,  
Tel.: 06222/308-4552,  
Fax: 06222/308-1131

TERMIN I

## Volles Programm

Wer seine Semesterferien noch nicht ganz verplant und Lust auf Medien, Lernen und Feiern hat, sollte vom 16. bis 19. August einen Trip nach Nordrhein-Westfalen machen. Beim JugendMedienEvent des Vereins Junge Presse stehen Diskussionsrunden mit Politikern des Landtags, Besuche in verschiedenen Redaktionen und mehr als 100 Seminare von Agentur- bis Zeitschriftenjournalismus auf dem Programm. Zu dem Event in Köln, Düsseldorf und Essen erwarten die Veranstalter etwa 500 Teilnehmer im Alter von zwölf bis 27 Jahren. Die Kosten für Programm, Unterkunft, Verpflegung und Fahrkarten für den VRR und VRS betragen 38 Euro. Anmelden kann man sich auf der Website [www.jugendmedienevent.de](http://www.jugendmedienevent.de).

**jugend  
medien  
event**

PRESSERECHT

## Von Tatsachen und Meinungen

Klatsch und Tratsch gehören seit eh und je zum Alltag und strahlen einem jeden Tag vom Zeitungskiosk entgegen. Darunter sind auch groteske Behauptungen, unglaubliche Wunder und fiese Unterstellungen. Aber darf man das? Diese Frage ist nicht einfach zu beantworten, denn im Presserecht gibt es einige Grauzonen und noch viele ungeklärte Fälle. Dennoch ist es sinnvoll, die wichtigsten Grenzen zu kennen, etwa den Unterschied zwischen Meinungsäußerung und Tatsachenbehauptung.



„Gudio Westerwelle ist Dressman“ – das ist ebenso eine Tatsachenbehauptung wie der Satz: „Angela Merkel ist Kanzlerin“. In beiden Fällen kann überprüft werden, ob die Aussage der Wahrheit entspricht. Das ist wichtig, denn berichten dürfen Journalisten nur über Tatsachen,

die richtig sind. Es gilt also die Regel: Die Wahrheit darf immer geschrieben werden. Doch selbst davon gibt es eine Ausnahme: Wenn nämlich die Wahrheit die Privatsphäre, Intimsphäre oder Vorstrafen einer Person betrifft, ist die Berichterstattung nur erlaubt, wenn der Betroffene selbst dazu Auskunft gibt. Oder wenn es für die Öffentlichkeit von Belang ist, weil das private Verhalten in krassem Gegensatz zur öffentlichen Rolle steht: Ein katholischer Priester hat eine Lebenspartnerin, oder der Verkehrsminister rast in eine Radarkontrolle und ähnliche Fälle.

Die Meinungsäußerung lässt den Journalisten mehr Freiheiten. Denn das Recht, seine Meinung zu äußern, ist in der Verfassung festgeschrieben und gilt vor allem in den Medien uneingeschränkt. Lediglich die Grenze zu Beleidigungen darf nicht übertreten werden, das heißt man darf der Kanzlerin vorwerfen, dass sie sich trottelig benommen hat, aber nicht behaupten, dass sie ein Trottel ist. Bei der Meinungsäußerung gelten zwei Faustregeln. Zum einen der Spruch „Nur nicht persönlich werden“, zum anderen: Je mehr Macht der Kritisierte hat, desto heftiger darf die Meinung sein. So war es laut Rechtsprechung erlaubt, die CSU im Rahmen einer heftigen Wahlkampfdebatte als NPD Europas zu bezeichnen. Nicht erlaubt war hingegen über eine Fernsehansagerin zu sagen, sie sehe aus wie eine gemolkene Ziege, bei der die Milch sauer wird.

TERMIN II

## Den richtigen Ton treffen

Von einer Konzertkritik erwartet der Leser mehr als die Aussage, dass die Band gute Musik gemacht habe. Doch was sollte bei der Kritik musikalischer Events, bei CD-Rezensionen und Reportagen über Sänger und Co. alles berücksichtigt werden? Und welche Fachkompetenz brauchen Journalisten, um über Musik zu berichten? Zu diesen und anderen Fragen diskutieren Journalisten, Musikwissenschaftler, Konzertveranstalter und Studenten auf der Arbeitstagung „Musikjournalismus & Neue Musik“, vom 7. bis 9. November in Karlsruhe. In Übungen und Workshops erarbeiten die Teilnehmer außerdem Beiträge für Printmedien und Rundfunk.

Die Tagung richtet der Deutsche Musikrat in Zusammenarbeit mit der Gesellschaft für neue Musik und dem Institut LernRadio der Hochschule für Musik Karlsruhe aus. Studierende des Karlsruher Instituts erproben bereits Musikjournalismus in der Praxis. Unter anderem senden sie 20 Stunden pro Woche aus dem eigenen Hörfunkstudio, beteiligen sich an dem wöchentlichen Web-TV-Hochschulmagazin Extrahertz und dem digitalen Fernsehsender baden-württembergischer Hochschulen HD-Campus-TV. Auch Kooperationen mit Arte und den Donaueschinger Musiktagen stehen im Lehrplan. Weitere Infos zur Arbeitstagung und der Hochschule Karlsruhe gibt es unter [www.lernradio.de](http://www.lernradio.de).



# Die unterschätzte Gefahr

BERUFsunFÄHIGKEIT

Die Zahlen sind erschreckend. In Deutschland müssen jedes Jahr über 200.000 Arbeitnehmer aus gesundheitlichen Gründen ihren Job weit vor dem Erreichen des Rentenalters aufgeben. Jeder dritte Arbeiter und jeder fünfte Angestellte wird hierzulande berufs- oder erwerbsunfähig. Die häufigsten Gründe dafür sind Probleme mit Gelenken und Wirbelsäule, Krankheiten wie Krebs oder psychische Beschwerden. „Eine Versicherung gegen Berufsunfähigkeit gehört zu den wichtigsten Elementen jedes Vorsorgekonzepts“, sagt Stephan Moltzen, Leiter Produktmanagement Vorsorge beim Finanzdienstleister MLP, der sich auf Akademiker spezialisiert hat. „Möglichst schon während des Studiums oder in der Ausbildung.“

**Früh genug absichern** Zwar sind gerade jungen Menschen gesundheitliche Probleme weitgehend fern. Die Möglichkeit einer Berufsunfähigkeit sollte aber nie ausgeschlossen werden. „Die Berufsunfähigkeit ist eins der meist unterschätzten Risiken in Deutschland“, warnt Moltzen. Darauf zu verzichten, bezeichnet der Experte als leichtfertig. „Wichtig ist, mit der Absicherung früh zu beginnen. Denn in jungen Jahren ist der Risikoschutz aufgrund des niedrigen Eintrittsalters preiswert“, begründet Moltzen. Da aber Studierende oft über wenig Geld verfügen, eignen sich hier Versicherungen mit einem verminderten Anfangsbeitrag – für die ersten Versicherungsjahre lässt sich die Prämie deutlich reduzieren.

Dem Abschluss einer Berufsunfähigkeitsversicherung geht eine Risikoprüfung seitens des Versicherers voraus. Nicht jeder, der eine Police abschließen möchte, erhält den Versicherungsschutz auch. Gründe für eine Ablehnung können Vorerkrankungen wie Asthma, Rückenschäden oder Psychosen sein. Auch gefährliche Sportarten wie Fallschirmspringen oder besondere berufliche Risiken gefährden eine Annahme. Moltzen rät, bei der Auswahl einer Berufsunfähigkeitsversicherung vor allem auf drei Dinge zu achten: Sicherheit, um-

fangreiche und bedarfsgerechte Leistungen sowie Flexibilität. „Im Leben eines Akademikers kann sich so manches verändern. Eine flexible Absicherung muss diese Veränderungen mitmachen können“, sagt Moltzen. Gemeint sind beispielsweise eine Hochzeit, Familiennachwuchs oder auch der Wechsel in die Selbstständigkeit. Zudem sollte darauf geachtet werden, dass von Anfang an der vom Studierenden angestrebte Beruf mitversichert ist und sogenannte „Verweisungsklauseln“ – also die Möglichkeit, dass die Gesellschaft den Versicherten auf andere Berufsfelder verweist – ausgeschlossen sind. Denn sonst könnte die Versicherung etwa einen Chirurgen auffordern, in Zukunft als Gutachter zu arbeiten. Des Weiteren sollte der private Schutz bis zum 67. Lebensjahr gelten, damit durch die jüngste Anhebung des Rentenalters keine Versorgungslücke von zwei Jahren entsteht.

**Kein Berufsschutz** Tritt der Fall der Fälle ein, bezahlt die Versicherung eine monatliche Rente in der vertraglich festgelegten Höhe. Die bisherigen Beitragszahlungen müssen dann nicht fortgeführt werden.

Dass zusätzlich auch der Staat einspringt, ist bei den nach 1961 Geborenen indes nicht mehr obligatorisch: Seit einer Gesetzesänderung im Jahr 2001 sichert die sogenannte Erwerbsminderungsrente nicht mehr die berufliche Tätigkeit ab. Im Gegensatz zum privaten Schutz zählt hier allein die Einsatzfähigkeit – in welchem Beruf auch immer. Kann der Betroffene täglich mindestens sechs Stunden arbeiten, muss er in einem anderen Beruf schaffen. So könnte der Ingenieur zum Lagerverwalter werden, der Lehrer zum Pförtner, oder der Förster zum Stanzen an der Maschine stehen. Arbeitnehmer müssen jede andere Arbeit annehmen, die sie noch bewältigen können. Weigern sie sich, bekommen sie kein Geld aus der Rentenkasse. Erst wer täglich weniger als drei Stunden arbeitsfähig ist, bekommt die volle Rente vom Staat. Die Bewertung übernimmt ein Arzt, der von einem der Rentenversicherungsträger zugelassen sein muss.

## Ursachen des Berufsausstiegs

